

Herbert Schübler: **Im Herzen Hohenlohes – Band II.** 202 Seiten mit Schwarz-weiß- und Buntfotos sowie Federzeichnungen des Verfassers. DM 29,80. Hohenloher Druck- und Verlagshaus Gerabronn u. Crailsheim.

Nach dem 1989 gedruckten ersten Band erschien 1990 die Fortsetzung von Herbert Schüblers gelungenen Ausführungen durch das "Herz Hohenlohes". Wie er im Vorwort schildert, hat er den Altkreis Crailsheim in Jahrzehnten kreuz und quer durchwandert. Als Krönung sieht Schübler eine dreitägige Wanderung mit Freunden entlang der Jagst, die sich als roter Faden durch die zwei Bücher zieht. Wer sich nun vorstellt, in den Bänden eine einfache Reisebeschreibung zu finden, wird überrascht sein: Der Autor hat seine Ziele perfekt ausgewählt und sich in der Literatur über die Geschichte der einzelnen Orte sachkundig gemacht. Man merkt das feine Gespür, die echte Heimatliebe, wenn Schübler auf Seite 138 berichtet, wie er in Gründelhardt zwischen Kirche und Pfarrhaus hindurchspaziert, um die Rückseite der Kirche zu sehen und dabei im Pfarrgarten einen alten "Studienpavillon" entdeckt. Der Autor steckt die Ziele weit, über viele Jahrhunderte. So erfahren wir einiges über die Anhäuser Mauer, die südwestlich von Wallhausen gelegen ist. Das, was die rebellierenden Bauern 1525 von der dortigen Kirche übrig ließen ist die nördliche Seitenwand des gotischen Chores mit den fünf in die Mauer eingelassenen Grabplatten des Stiftergeschlechts von Bebenburg. Die hohe Mauer ist in einer älteren Aufnahme von G. Harro Schaeff-Scheefen, einem der "Ziehväter" des Autors, abgebildet. Eine neuere Buntaufnahme zeigt auf Seite 75 die Jugendstilmalereien in der Gaggstatter Kirche, die als besterhaltenes Objekt dieses Stils um die Zeit der letzten Jahrhundertwende in ganz Württemberg gilt.

Aus den Kirchenbüchern von Lendsiedel erfahren wir in der "Sabbatordnung" von 1676, die von Graf Heinrich Friedrich von Hohenthohe-Langenburg verordnet wurde, daß mit hohen Geld- bzw. Gefängnisstrafen derjenige zu belegen war, der an Sonntagen vor der Kirche etwas kaufte oder verkaufte, im Brantweinhaus zechte, Feld- oder Handwerksarbeiten verrichtete. Bestraft wurden aber auch diejenigen, die in der Kirche schliefen. – Unserer heutigen Generation, die nach immer mehr Freizeit verlangt, ist kaum mehr vorstellbar, daß die Menschen der damaligen Zeit oft

von der langen, strengen Wochenarbeit so müde waren, daß ihnen beim ruhigen Sitzen in der Kirche leicht die Augen zufielen. –

Über Michelbachs Zusatz "an der Lücke" berichtet Schübler, daß sich in der nahen Landhege ein Durchlaß (eine Lücke) befand. Den heutigen Bekanntheitsgrad verdankte der Ort seinen ehemaligen Juden und der renovierten Synagoge, die heute das älteste noch erhaltene Bauwerk ihrer Art in Baden-Württemberg darstellt.

Auch alte Sagen und heitere Erzählungen aus neuerer Zeit hat der Autor in sein anschauliches Werk aufgenommen und teilweise mit eigenen Federzeichnungen bebildert. Das Buch ist insgesamt eine gute Hilfe zum Verständnis der Vergangenheit Hohenlohes und zu einer Weichenstellung zum Erhalt von Kultur und Landschaft für die Zukunft. *Hartmut Schötz*

Friedrich Ernst Prinz von Sachsen-Altenburg: **Das Rätsel der Madame Royale – Marie Theres Charlotte von Frankreich.** Ein zweihundert-jähriges Geheimnis im Licht neuerer Forschungen, überarbeitet und herausgegeben von Marianne Eichhorn. 280 Seiten, 35 Abb., Ganzleinen und Schutzumschlag.

Dem Hildburghäuser Verlag Frankschwelle ist es zu verdanken, daß das erste größere Werk über das "Rätsel von Hildburghausen" nach dem 2. Weltkrieg erscheinen konnte.

In den Jahren 1926 und 1929 veröffentlichte der bedeutende "Dunkelgrafen"-Forscher, Otto Viktor Macekkel, zwei Bände in Deutschland und England über diesen mysteriösen Fall à la Kaspar Hauser. Vor Abschluß seines dritten Werkes starb er. Sein Manuskript hatte er dem letzten Herzog von Sachsen-Altenburg, Ernst II., überlassen, der es seinem Sohn, Prinz Friedrich Ernst, übergab. Den Historiker und Archäologen fesselte das Thema derart, daß er unermüdet in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und in der Schweiz forschte. 1954 erschien in einem Pariser Verlag sein Werk 'L' ENIGME DE MADAME ROYALE'. Intensiv arbeitete der Autor weiter, doch seine endgültigen Forschungsergebnisse in einer deutschen Buchausgabe zu bringen, verhinderte sein Tod im Jahre 1985. Nun liegt die Überarbeitung von Marianne Eichhorn vor, der Autorin, die das Werk noch zu Lebzeiten des Prinzen redaktionell betreut hatte.

Das sprachlich nüchtern geschriebene Werk läßt knisternde Spannung aufkommen. Der Fall, der als *das* internationale Rätsel galt, als *der* Politkrimi des 18. und 19. Jahrhunderts, in den nahezu alle wichtigen europäischen Herrscherhäuser verstrickt waren, gab allerlei denkwürdigen Rätsel auf:

War nun die "Dunkelgräfin" tatsächlich Marie Thérèse Charlotte, die Tochter des letzten französischen Königspaars, Louis XVI. und Marie Antoinette?

Wer war die Herzogin von Angoulême, die in der Öffentlichkeit als Tochter des französischen Königs galt?

Wer war nun wirklich diese "Dunkelgräfin", die der holländische Diplomat van der Valk von der Schweiz über Ingelfingen, Hildburghausen nach Eishausen begleitete?

Ein nahezu 200 Jahre altes Rätsel, das in den Gräbern des seltsamen Paares 'versickerte' scheint endlich gelöst.

Peter Ziegler

Norbert Fuchs: **Billmuthausen – Das verurteilte Dorf.** 160 Seiten, gebunden, mit vielen Archivaufnahmen, Verlag FRANKENSCHWELLE Hildburghausen.

Nicht endenwollende Wehmut begleitet den Leser durch diesen Report über ein vom aufgelösten Unrechtsregime der DDR zerstörtes Dorf. Billmuthausen, einst im Heldburger Zipfel gelegen, zwischen dem Rhön-Grabfeld-Gau und Oberfranken, wurde 1978 abgetragen, die Familien zwangsumgesiedelt. Das Abbruchmaterial holten sich Privilegierte des Regimes für ihre Datschen, wie man dort nach russischem Vorbild Wochenendhäuser nannte.

Wenn man die Berichte der Menschen aus Billmuthausen hört, spürt man unterschwellig die permanent vorhandene Angst, die von der immer bedrohlich werdenden Grenze ausging. Der Stacheldraht und die Detonationen hinter dem Dorf drangen in die Träume der Menschen ein. Als die Deportationen von Familien folgten, war die Bedrohung konkret geworden: werde ich der Nächste sein? Der Wegweiser auf dem Weg nach Bad Colberg führte ab 1978 ins Nichts. Auf den spärlich erschienenen Landkarten existierte der Ort weiter, auch im Postleitzahlenbuch der DDR war der Ort erhalten geblieben. Während man im unweit gelegenen Sanatorium von Bad Colberg, unterhalten für Herren des SED-Regimes (Eigner war das Ministerium des Inneren, Ost-Berlin), komfortable Häuser hinzufügte, vertrieb man die 'einfachen' Vertreter des sogenannten Arbeiter- und Bauernstaates aus ihrer Heimat. In Nacht- und

Nebelaktionen holte man die Bewohner mit gezogenen Karabinern ab, verlor ihre spärliche Habe auf LWKs. Mit der Verhaftung des Gutsbesitzers von Billmuthausen begann das Unheil 1945, später wurde er von der GPU in der Nähe des KZ Buchenwald erschossen, seine Familie auf die Insel Rügen deportiert. 1948 ließen die sowjetischen Besatzer das Gutshaus einreißen. 1965 ließen die SED-Verantwortlichen die dem Verfall preisgegebene Kirche abtragen.

Von der ersten urkundlichen Erwähnung Billmuthausens im Jahre 1340 bis zum Jahre 1978, wo das Dorf zur Wüstung wurde, entsteht die Ortsgeschichte plastisch vor den Augen des Lesers, unterstützt von den Aussagen der Zwangsumgesiedelten.

Eine erschütternde Chronik mutwilliger Zerstörung, die in jeden deutschen Bücherschrank gehört.

Peter Ziegler

Paul Günther: **Heldritt – Ein Heimatbuch** (Geschichte und Geschichten), 1990; herausgegeben vom Heimatverein Heldritt, 560 Seiten, zahlreiche Abbildungen, DM 50,-.

Der Autor, im jetzigen Stadtteil Heldritt des Thermalbades Rodach ansässig, hat dem früheren Dorf Heldritt ein umfassendes Geschichtswerk gewidmet, gewürzt mit Geschichten, die ein Geschichtsbuch überhaupt erst liebens- und lesenswert machen. Das Buch besticht durch die Fülle seines Inhalts, der 12.000 Blatt Unterlagen und Hunderten von Büchern entnommen wurde. Die Fertigstellung desselben nahm fast vier Jahre in Anspruch. Wenn auch, so Günther, wissenschaftlicher Ehrgeiz kein Motiv war, hat er dennoch die Regeln wissenschaftlichen Arbeitens beachtet, wovon Hunderte von Anmerkungen und der Abdruck von Quellentexten Rechenschaft geben. Vielleicht hätten die Quellentexte etwas gekürzt werden können.

Günther geht in seiner Dorfgeschichte weit zurück, und zwar bis in die Mittelsteinzeit. Er beginnt mit der Erwähnung eines 1983 gefundenen Faustkeils als ältestem Anhaltspunkt für die Coburger Siedlungsgeschichte, ein Zeugnis dieser Epoche. Er schließt seinen Jahrtausende umfassenden Überblick mit jenem Glück, das uns die Öffnung der Grenze am 18. November 1989 bei Rodach-Adelshausen beschert.

Die Bezeichnung "Heimatbuch" klingt viel zu bescheiden, das Wort "Chronik" würde viel besser passen, wobei das vorgelegte Werk viele andere Dorfchroniken in bezug auf die Qualität weit überragt. Es gehört zumindest in alle öffent-